

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 15 (1925)
Heft: 42

Artikel: Herbst
Autor: Scheurer, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-647037>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Konferenz in Locarno.

Die deutsche Delegation in Locarno, von links nach rechts: Reichspresseschef Kiep, Ministerialdirektor Dr. Gaus, Staatssekretär v. Schubert, Reichskanzler Luther, Dr. Stresemann und Geh. Rat v. Dirksen.

Auch wenn das Werk von Locarno zustande kommt, so ist damit die Welt von Bündnistoffen aller Art nicht befreit. Noch wird der allgemeine Frieden belastet sein durch die drei Uebel Bolschewismus, Imperialismus (Fascismus) und Kapitalismus, und der Kampf um die Freiheit, die persönliche, die nationale und die wirtschaftliche, wird weitergehen.

Es wäre ungerecht, nicht auch der Männer zu gedenken, die es ganz offenkundig ernst meinen mit der Pazifizierung Europas, und die sich in Locarno schon um das Zustandekommen der ersten Etape dazu, eben des Sicherheitspakt, verdient gemacht haben. Man darf Chamberlain das Zeugnis geben, daß er würdig und geschickt dem Friedensbedürfnis der englischen Nation gedient hat. Sein Vorschlag „auf dem Fuß völliger Gleichheit“ zu verhandeln, hat einen guten Eindruck gemacht. Auch Briand's Optimismus dem Friedenswerk gegenüber ist schätzenswert. Als von bestem Willen besetzt werden uns auch die Deutschen, Dr. Luther und Dr. Stresemann, geschildert. Der Tscheche Dr. Benesch ist noch kaum zum Wort gekommen; aber wir wissen, daß er ein Volkstier von weitem Horizont ist, und seine Anwesenheit in Locarno läßt Gutes erhoffen. Als der Mann am rechten Plaze hat sich auch schon der Belgier Vandervelde ausgewiesen. Wie hat er nicht prompt und temperamentvoll den tückischen Versuch der Italiener, Frankreich und Belgien auseinander zu sprengen, pariert! Er ist der erfolgreiche Vermittler, der Mann der guten Einfälle, der die erlösende Formel zum Kompromiß findet.

Der Kompromiß in der verzwickten Frage wegen des Durchmarschrechtes, das Deutschland nicht auf sich anwenden lassen will, wird möglicherweise darin bestehen, daß man Deutschland das Mandat über eine oder mehrere Kolonien überträgt. Mit der Möglichkeit, daß man Deutschland auch in der Räumungs- (Kölner Zone) und Entwaffnungsfrage entgegenkommen wird, scheint man in Paris zu rechnen; wenigstens fanden schon diesbezügliche Besprechungen auf dem Kriegsministerium statt. Die von den Deutschen verlangte Aufhebung der Militärkontrolle wird vermutlich auch zugestanden werden. Gegen den gewünschten Sitz im Völkerbundsrat wird kaum Widerstand erhoben werden. So dürfte die deutsche Delegation eigentlich recht befriedigt nach Hause gehen. Gerüchtweise verlautet, Luther und Stresemann würden den Vertrag überhaupt nicht unterschreiben, sondern ihn mit nach Hause nehmen zur Beratung im Kabinett oder gar im Reichstag. Man wird dieses Gerücht wohl richtig

als eine deutschnationale Kombination zur Beunruhigung der Konferenz einschätzen, aber es im übrigen nicht allzu ernst nehmen.

Italien und Oesterreich.

Die Fascisten lieben bekanntlich die Opposition nicht. Wo sie sich zeigt, wird sie ganz einfach erürgt — sagen wir genauer: geprügelt, mit Rizinus behandelt, ausgeräuchert, aus der Heimat vertrieben, eingekerkert und wenn nötig kalt gemacht — dies in buchstäblichem und sehr persönlichem Sinne. Der Prozeß gegen die Matteotti-Mörder hat eben begonnen. Mussolini ist überzeugt, daß das Resultat ein vernichtendes sein wird — nicht wegen des Fascismus, sondern gegen die Opposition. Wenn er es sagt, wird's schon so sein. Es ist noch immer so gekommen, wie der Duce es gewünscht hat. Die Opposition ist im Italien Mussolinis wirklich tot, zum mindesten mundtot. Sie redet noch im Ausland. Sie handelt sogar. In Amerika drüben werden die neuankommenden Fascisten verprügelt. Auch diese Opposition soll erledigt werden. Farinacci hat für sie die Tierbändigerzange bereit: wer sich abschäßig gegen das Mutterland — und das ist jetzt das Italien Mussolinis — ausspricht, der begehrt Landesverrat und verliert sein Bürgerrecht und seine

Güter in der Heimat.

Im deutschsprechenden Trentino — ehemals Südtirol — soll das Deutschsprechen aufhören. Lehrer und Beamte, die nicht genügend italienisch können, werden abgesetzt. Ueber Sterzing am Brenner geht ein mittelalterliches Strafgericht, weil Nachtbuben einige Fascisten belästigt (oder geprügelt?) haben. Von einflußreicher Seite wird die Entfernung des Denkmals von Walter von der Vogelweide in Bozen gefordert. Da läßt der sozialistische Abgeordnete Dr. Ellenbogen in Wien in der „Wiener Arbeiter-Zeitung“ ein starkes Wort der Entrüstung gegen das fascistische Italien fahren. Mussolini schickt eine drohend gehaltene Protestnote nach Wien. Die österreichische Regierung entschuldigt sich höflich beim italienischen Gesandten, lehnt im übrigen für private Kundgebungen gegen Italien, weil durch die Pressefreiheit geschützt, die Verantwortung ab. Mussolini erklärt sich nicht befriedigt, er wolle allen Provokationen ein definitives Ende setzen. Was nachkommt, weiß man noch nicht. Sätze Mussolini in Wien, so würde man ihn mit Metternich vergleichen, der die Opposition auch jenseits der Grenze verfolgte und erreichte. So weit wären wir also: Demagogieverfolgung im zwanzigsten Jahrhundert! Wie schrieb Ulrich Hutten vor 400 Jahren? „O Jahrhundert! Die Studien blühen, die Geister erwachen: es ist eine Lust zu leben!“ -ch-

Herbst.

Und wieder zieht das große, stille Sterben
Durch die Gefilde wie ein hehrer Traum.
Und seelenvolle Farbenblicke werben
Am Rankenlauben, Hecken, Busch und Baum.

In stillen Teichen spiegelt sich die Schöne,
Farbglühend ruhn die blanken Augen da.
Und fehlt dem Hain der Sommerklang der Töne,
Auch Farbensang bringt uns den Himmel nah.

Doch nicht nur Tod ist's, was der Herbst uns schicket,
Weit Herrlicheres aus diesem Scheiden klingt:
Das Urziel allen Lebens uns beglückt:
Dem Sterben hier die reife Frucht entspringt!

Drum, Mensch, wenn deines Herbstes Farben brennen,
Betracht' dies nicht als Lebenszweck und -grund.
„An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!“
So tat vor Zeiten uns ein Großer kund.

Robert Scheuer.